

Rolf A. Stucky, *Ras Shamra / Leukos Limen*. Die nach-ugaritische Besiedlung von Ras Shamra. Mission archéologique de Ras Shamra 1. Institut Français d'Archéologie du Proche-Orient, Bibliothèque Archéologique et Historique 110. Editions Paul Geuthner, Paris 1983. 185 Seiten, 3 Abbildungen im Text, 87 Tafeln, 3 Faltpläne.

Mit dem hier anzuzeigenden Bande beginnt, so scheint es, eine neue Veröffentlichungsreihe über die so erfolgreichen Ausgrabungen in Ugarit nahe der Mündung des Orontes in Nordsyrien. Er ist, gemessen an der Bedeutung des Tells von Ras Shamra für die Geschichte des Vorderen Orients im 2. Jahrht. v. Chr., einem auf den ersten Blick eher marginalen Teil der Grabungsergebnisse gewidmet, der Besiedelung des Platzes von ca. 500 bis ca. 280/270 v. Chr., d. h. in persischer und frühhellenistischer Zeit, und wieder vom Ende des 1. Jahrh. v. Chr. bis zur Mitte des 3. Jahrh. n. Chr.

Der Bearbeiter, der in den Jahren 1971–1973 unter Henri de Contenson die Untersuchungen der eisenzeitlichen bzw. persisch-griechischen und der römischen Siedlungsreste sowie einiger in die erste Epoche fallender Gräber auf dem Tell abschließen konnte, hatte mit der Veröffentlichung die schwierige Aufgabe übernommen, auch die bisher nur aus Vorberichten bekannten Ergebnisse der z. T. lange zurückliegenden Kampagnen von 1934, 1950 und 1960–1964 mit aufzuarbeiten, in denen spärliche architektonische und stratigraphische Befunde der nachbronzezeitlichen Besiedlung von Ras Shamra ergraben worden waren. Diese waren jedoch inzwischen durch Kriegs- und Nachkriegswirren, durch die natürliche Erosion sowie durch Viehherden und, nicht zuletzt, durch den modernen Tourismus fast vollständig zerstört. Sie ließen sich nur mehr über ältere Fotos, Zeichnungen und Notizen rekonstruieren, während die Dokumentation nicht mehr ergänzt werden konnte (was man vor allem den Plänen etwas anmerkt). Hinzu kamen lediglich die Bau- und Schichtbefunde der vom Bearbeiter selbst durchgeführten Kampagnen.

Die bescheidene Siedlung persischer Zeit, die erste nach der Zerstörung der bronzezeitlichen Stadt durch die Seevölker um 1200 v. Chr., lag ebenso wie die der nachfolgenden Epochen auf der Anhöhe des Tells von Ras Shamra. Verf. charakterisiert sie überzeugend als kleine Hafenstadt mit kulturell gemischtem Charakter, der von drei Komponenten bestimmt wurde: der einheimisch syro-phönizischen, der persischen und der griechischen (S. 156). Diese Ansiedlung trug denselben Namen wie der nahe Hafen Minet el-Beida, nämlich Leukos Limen. Nach einer gewissen Blütezeit im 5. und 4. Jahrh. v. Chr. wurde sie vor der Mitte des 3. Jahrh. v. Chr. verlassen, nachdem die von Seleukos I. gegründete, so viel günstiger gelegene Hafenstadt Laodikaia ihr rasch den Rang abgelaufen hatte. Der Platz blieb bis kurz vor Beginn der römischen Kaiserzeit unbewohnt und trug dann noch einmal für drei Jahrhunderte ein bescheidenes Dorf.

Die umsichtige 'Bestandsaufnahme' des Verf. erfüllt alle Erwartungen, die man unter den obwaltenden Umständen in eine Grabungspublikation setzen darf. Nach zwei kurzen Abschnitten über die wenigen Baureste (Wohnhäuser mit Schalenmauerwerk und Lehmfußböden, davon eines ein später Vertreter des Hilani-Typs, S. 5–17) und über zwei in kleinen Teilen erhaltene Friedhöfe (mit Steinkisten- bzw. Sarkophaggräbern, S. 19–26) werden auf 123 Seiten die Funde (Inschriften und Graffiti, Münzen, Gewichte, Terrakotten, Siegel, Metallgefäße und -geräte, Glas, Schmuck, Lampen, Varia und Keramik) katalogisiert und sachkundig kommentiert. Jeder künftige Ausgräber im vorderorientalischen Revier, der ähnliche Fundgruppen aus dem 5./4. Jahrh. v. Chr. zur Veröffentlichung vorbereiten muß, wird hier selbst für unscheinbare Funde hilfreiche Kriterien der Einordnung und sehr nützliche Literaturhinweise auf alle wichtigen Parallelen finden.

Führt schon der Katalog über den Wert einer reinen Materialvorlage hinaus, so ist vor allem das abschließende Kapitel über 'Griechische Präsenz im Vorderen Orient während des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.' (S. 161–172), mit einem Anhang über 'Das frühhellenistische Laodicea' (S. 173–175), eine besonders respektable Leistung des Verf. insofern, als hier der Forschungsstand zu einem wichtigen Kapitel in der Geschichte der Levante in knapper Form neu definiert wird. Dabei ist besonders hervorzuheben, daß nach Meinung des Verf. – in Übereinstimmung mit gerade in jüngster Zeit auch sonst gemachten Äußerungen (zuletzt P. COURBIN in seinem Referat über die Ausgrabungen in Ras el-Bassit vor dem 1. Internationalen Kongreß für Klassische Archäologie Australiens in Sydney im Juli 1985) – die einst von manchen Forschern als politisch und kulturell beherrschend gesehene Rolle der Griechen bzw. der griechischen 'Kolonien' an der Levanteküste heute entschieden zurückgestuft werden muß. Vielmehr haben wir in diesen 'Kolonien' phönizische bzw. nordsyrische Städte mit griechischen 'Enoikismoï' (hierzu vgl. auch P. J. RIIS, Griechen in Phönizien, in: Phönizier im Westen. Madrider Beiträge 8 [1982] 237 ff.) und mit einem griechisch beeinflussten Kulturprofil zu erkennen. Eigenart und Bedeutung des hellenisierten Phönizien (hierzu bereitet auch der britische Althistoriker F. Millar eine Untersuchung vor) erscheinen so in einem neuen Licht.

Das Manuskript des Verf. war bereits 1976 abgeschlossen, neuere Literatur wurde nur teilweise berücksichtigt. Zwei Nachträge erscheinen dem Rez. sinnvoll: zur griechischen Keramik und ihrer Verbreitung an der Levanteküste vgl. jetzt R. WENNING, Griechische Importe in Palästina. *Boreas* 4, 1981, 29–46; J. Y. PERREAU, Disparités régionales de la céramique attique au Levant, in: H. A. G. BRIJDER (Hrsg.), *Ancient Greek and Related Pottery. Proc. Internat. Vase Symposium Amsterdam 1984* (1984) 224–228; über eine umfangreichere statistische Untersuchung der Verbreitung attischer Keramik hat J. ELAYI vor einigen Jahren einen Vorbericht gegeben: *Atti I<sup>o</sup> Congr. Internaz. di Studi Fenici e Punici, Rom 1979* (1983) (= *Coll. di Studi Fenici* 16) 227–232. Es ist dabei von Interesse zu notieren, daß im 'zentralen' Phönizien, d. h. zwischen Aradus im Norden und Akhziv im Süden, der attische Import gerade in der klassischen Zeit des

5. Jahrh. v. Chr., also schon unter persischer Herrschaft, am intensivsten ist und dann rasch auf ca. 60% absinkt, während er in den peripheren Gebieten kontinuierlich steigt. – Schließlich zur Königsnekropole von Sidon (vgl. S. 167 Anm. 4): R. FLEISCHER, Der Klagefrauensarkophag aus Sidon. *Istanbuler Forsch.* 34 (1983).

Hamburg

Hans Georg Niemeyer